

Reise-Erinnerungen aus Ost-Sibirien,

VON

Pastor Coßmann in Irkutsk.

Am 29. März a. p. trat ich auf Befehl des hiesigen General-Gouverneurs die größte meiner bisherigen Amtsreisen an, auf welcher ich Trans-Baikalien und sämtliche Städte am Amur besuchen und von dort über Ajan am Ochotskischen Meere und Jakutsk nach Irkutsk zurückkehren sollte.

I.

Abhandlungen und Aufsätze.

1.

Reise-Erinnerungen aus Ost-Sibirien,

VON

Pastor Coßmann in Irkutsk.

Am 29. März a. p. trat ich auf Befehl des hiesigen General-Gouverneurs die größte meiner bisherigen Amtsreisen an, auf welcher ich Trans-Baikalien und sämtliche Städte am Amur besuchen und von dort über Ajan am Ochotskischen Meere und Jakutsk nach Irkutsk zurückkehren sollte.

Da galt es einen schweren Abschied von der hiesigen Gemeinde, und nachdem ich mein Haus bestellt, einen noch schwerern von Weib und Kind; nur der Name des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat, nur das Vertrauen auf ihn, der alle Menschenkinder Schutz und Schirm ist, konnte Kraft und Stärke geben, zwar unter Thränen, aber dennoch getrost die Reise anzutreten.

Die Frühlingssonne war im vorigen Jahre besonders zeitig wirksam gewesen, um die Massen von Schnee und Eis, die sich hier regelmäßig vom October bis März anhäufen, aufzutauen. Daher konnte auch die Reise im Tarantass, einem dem Innern Russlands ganz eigenthümlichen Fahrzeuge, angetreten werden; freilich mußte beim Ueberschreiten des Baikal-See's, der sonst immer sogar für die segliche Gefahr vermeidende Post bis zum 1. April noch

Da galt es einen schweren Abschied von der hiesigen Gemeinde, und nachdem ich mein Haus bestellt, einen noch schweren von Weib und Kind; nur der Name des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat, nur das Vertrauen auf ihn, der aller Menschenkinder Schutz und Schirm ist, konnte Kraft und Stärke geben, zwar unter Tränen, aber dennoch getrost die Reise anzutreten.

Die Frühlingssonne war im vorigen Jahre besonders zeitig wirksam gewesen, um die Massen von Schnee und Eis, die sich hier regelmäßig vom Oktober bis März anhäufen, aufzutauen. Daher konnte auch die Reise im Tarantaß, einem dem Innern Rußlands ganz eigentümlichen Fahrzeuge, angetreten werden; freilich mußte beim Überschreiten des Baikalsee's, der sonst immer sogar für die jegliche Gefahr vermeidende Post bis zum 1. April noch im Schlitten passierbar ist, der Tarantaß auf Schlittensohlen gestellt werden. — Am Abend des ersten Tages am Ufer des Baikalsee's angelangt, erfuhr ich, daß die Post an demselben Tage wegen großer Sprünge, die sich in dem zwei Arschin dicken Eise befanden, umgekehrt war, um den Weg um den Baikalsee herum zu nehmen. Für mich war ein solcher Umweg nicht allein zeitraubend, sondern auch unangenehm deswegen, weil auf dieser Straße circa 300 Werst zu Pferde zurückgelegt werden müssen. Es mußte also gewagt werden. Da aber die Posthalter nicht mehr zur Überfahrt verpflichtet waren, so mußte ich die freien Pferde, die ich mietete, anstatt mit den gesetzlichen circa 6 Rbl. betragenden Progongeldern mit 40 Rbl. S. bezahlen. Der Tarantaß wurde in seine Teile zerlegt, und auf verschiedenen Schlitten transportiert, während ich mit meinem Diener in einem besondern Schlitten saß. Obgleich wir oft auf Spalten im Eise stießen, die sich übrigens auch im Winter bei der strengsten Kälte finden, so war doch das kein Hindernis für die Fortsetzung unserer Reise; denn die an diesen Weg gewohnten Pferde setzten mit Leichtigkeit über sie hinweg. Als wir aber ungefähr bis zur Mitte des an dieser Stelle 60 Werst breiten See's gekommen waren, trafen wir auf eine Spalte, die zu überspringen auch dem besten englischen Renner unmöglich gewesen wärst. Die Jämschtschiks und der Diener wurden nach beiden Seiten hin ausgesandt, um eine Stelle zu suchen, wo die Spalte nicht so breit sei, aber sie kamen unverrichteter Sache zurück, denn auf viele Wärsst weit war kein Übersetzen möglich. — Ich selbst war ratlos, aber nicht so die Fuhrleute. Diese versehen sich bei solchen Fahrten immer mit einem Beil, Brecheisen und einigen Stangen. Es wurde Hand angelegt und bald war ein Stück Eis abgehauen, groß genug, um einen Schritten mit dem Pferde darauf zu stellen. Mit den Stangen wurde diese sehr einfache Fähre in Bewegung gesetzt, und bald war sie glücklich auf den anderen Ufer der Spalte angekommen. Dieses Manöver wurde noch einige Mal wiederholt, bis endlich Alle wohlbehalten auf andern Seite dieser Spalte, die sich über den ganzen See zu erstrecken schien, angelangt waren. Nun ging es frischvorwärts und noch am Abend desselben Tages war die erste Station jenseits des Baikalsee's erreicht. — Von hier ging der Weg zunächst direkt ostwärts nach einer kleinen Stadt Werchne-Udinsk, und von dort Süden nach Kiachta, dem wichtigsten Handelsplatze Sibiriens mit China. Die Zahl unserer Glaubensgenossen daselbst betrug damals 6; jetzt sind es noch weniger. Kiachta mit seinem Flugsande, der bei windigem Wetter den Augen nicht allein unangenehm, sondern auch gefährlich werden kann, mit seinem Sandhügeln, auf welchen nur hier und da eine einzelne Tanne zu sehen ist, gibt schon ein vollständiges und anschauliches Bild der Mongolei. Dagegen hat die Kunst dort viel getan, und in

der Umgegend findet man manchen schönen Park mit prächtigen und kostbaren Anlagen reicher dasiger Kaufleute. Das nur einige hundert Schritte von Kiachta entfernte Maimätschin mit seinen engen, schmutzigen Straßen, mit seinen von Lehm erbauten kleinen Häusern, die im Innern freilich ziemlich neu und reinlich eingerichtet sind, mit seinen Tausenden von kläffenden Hunden, mit seinen auf 10 Schritte nach Knoblauch riechenden Bewohnern, die einen beinahe bis zur Erde herabhängenden Zopf des ihren schönsten Schmuck betrachten, versetzt den Besucher in eine ganz neue Welt und gibt ein neues und anschauliches Bild von dem Leben und den Sitten in China. Nach einem mehrtägigen Aufenthalte in Kiachta ging es in nordöstlicher Richtung weiter nach der Petroffski'schen Eisenhütte. Dort fand ich 21 auf Zwangsarbeit verschickte Lutheraner, teils Finnen, Esten, Letten und Deutsche. Das Verhältnis dieser verschiedenen Nationalitäten zu einander stellt sich so, daß von 10 Verschickten 5 dem finnischen, 3 dem estnischen und 2 dem lettischen Volksstamme angehören. Deutsche sind im Ganzen nur wenige da; und eben so kommt auf 10 Verschickte kaum eine Frau, die mit wenigen Ausnahmen für Kindermord verschickt sind. Von hier mußte die Buräten-Steppe ebenfalls in nordöstlicher Richtung durchreist werden. Die Wege waren erschrecklich, und unser Tarantaß bewegte sich größtenteils nur im Schritt vorwärts. Dieses langsame Vorwärtskommen ist, wenn man so viele Tausende von Wersten zurückzulegen hat, immer eine starke Geduldsprobe. Aber bald sollte unsere Geduld auf eine noch stärkere Probe gestellt werden. Am Abend des zweiten Tages kamen wir an ein Fließchen, das überschritten werden mußte, und wo das Wasser sich $\frac{1}{4}$ Werst weit über die Ufer ergossen hatte, so daß sogar die Brücke einige Fuß hoch mit Wasser überschwemmt war. Der Jämschtschik, ein Burät, trieb die Pferde mutig an, aber als wir eben bei der Brücke an der tiefsten Stelle angekommen waren, ließen sie im Ziehen nach, und waren trotz aller Anstrengungen nicht von der Stelle zu bringen. Bald brach das Dunkel der Nacht herein, und nun standen wir ratlos und müde mitten im Wasser, das nach der Natur der hiesigen Bergströme sehr leicht größer werden und uns in drohende Gefahr bringen konnte. Umzukehren war unmöglich, vorwärts kommen könnten wir auch nicht, und so schliefen wir nach einem diesmal vorzüglich herzlichen Abendgebete unter dem Rauschen des unter uns dahin strömenden Wassers in unserer gefährlichen Lage demnach ruhig ein. Am andern Morgen zogen uns 8—10 herbeigerufene Buräten, die mit Pferden und Stangen ankamen bald aus dieser für uns so unangenehmen Lage. Die Buräten-Steppe, eine gebirgige Hochebene, bietet an sich wenig Merkwürdiges dar; wenn nicht das, daß das sie bewohnende Volk dem Reisenden ein ziemlich treues Bild von dem Leben der Patriarchen darstellt. Der Burät zieht mit seinen Herden von Ort zu Ort, und trotz der großen Kälte, die hier im Winter verkommt, wird doch nur von Wenigen während des Sommers Heu gemacht. Die großen Herden bleiben auch im Winter auf der Weide und suchen sich, indem sie mit den Füßen den Schnee wegscharren, so ihr kümmerliches Futter. Überhaupt herrscht unter den Buräten eine große Sorglosigkeit in Bezug auf die späten Bedürfnisse. Sie leben auch jetzt noch in der größten Einfachheit und in einem Naturzustande, der jedem, der sie zum erstenmal sieht, auffallen muß. Sie haben und kennen nicht einmal Brot und Salz; ihre Hauptnahrungsmittel bestehen aus Milch und Fleisch, das am Spieße gebraten in Zeit von 10 Minuten zum Essen fertig ist. Wer also Fleisch nicht ohne Brot und Salz

genießen kann, der muß sich damit für die Zeit seiner Reise durch diese Gegenden versehen. — Auf einer Station bemerkte ich in geringer Entfernung von derselben zwei gemauerte Erhöhungen, die hier meine Aufmerksamkeit auf sich ziehen mußten. Während des Umspannens der Pferde machte ich einen Spaziergang dahin, und fand dort die Begräbnisstellen von zwei Frauen eines englischen Missionärs. Ans einer auf dem einfachen Grabmal angebrachten Eisenplatte wären folgende Worte zu lesen: *In hoc sepulcro conduntur mortales rehquiae Sarae Salebrass, uxoris carissimae fidelissimaeque Eduard Salebrass, emissarii societatis Londonensis pro evangelio inter ethnicos propagande. Obiit 10 die Septembris anno 1833. aetate 42. — Ubi est tuus, o mors, stimulus? ubi tua, o orce, Victoria?*¹ Die Ausschrift des zweiten Leichensteines war in russischer Sprache abgefaßt, die Frau war anno 39 im ersten Wochenbette gestorben. Ihr Sohn, der nur 10 Tage gelebt hatte, lag mit ihr in demselben Grabe. Bei näherer Nachfrage erfuhr ich, daß Salebraß die Buräten unterrichtet habe, und daß er sie habe bekehren wollen. Die Leute meinten, er selbst sei nicht getauft (!!) gewesen, und habe auch keinen Gott (!!) gehabt. Zu näherem Verständnis muß ich hinzufügen, daß nach den Begriffen dieser Leute nur der getauft ist, der griechischen Konfession ist, und nur der einen Gott hat, der ein Kreuz am Halse trägt. Zur Charakteristik des Salebraß wurde noch hinzugefügt, daß er ein sehr guter, freundlicher und liebevoller Mann gewesen sei. Von den Gebäuden, die er bewohnt hatte, waren nur noch traurige Ruinen übrig. Er soll bald nach dem Tode seiner zweiten Frau nach Irkutsk abgereist und nicht mehr zurückgekehrt sein. Aber noch jetzt sollen 5 Buräten leben, die von ihm getauft sind und sich zum englischen Glauben bekennen. — Ich habe sie nicht gesehen.

Nach einige Tagereisen war Tschita, die Hauptstadt von Trans-Baikalien, erreicht. Nach der 5—6 Jahren war Tschita eine ganz gewöhnliche Poststation. Die Zahl unserer Glaubensgenossen daselbst betrug damals 6, und in diesem Jahre bei meiner abermaligen Reise durch Trans-Baikalien war nur noch ein einziger von jenen 6 übrig. — So unbeständig sind hier die Gemeinden. — Auf der letzten Station vor Tschita überschreitet man das sogenannte Apfelgebirge, das die Wasserscheide zwischen dem Jenissei und Amur bildet; und bei Tschita begegnet man zum extremmale den Anfängen des großen Amur-Stromes. Die Tschita ergießt sich hier in die Ingoda, die dann 350 Werst niedriger, nachdem sie den Onon aufgenommen hat, den Namen Schilka erhält; und noch 500 Werst niedriger vereinigt sich die Schilka mit dem Argun und bekommt dann den Namen Amur. — In Tschita brachte ich die fröhliche, selige, gnadendringende Osterzeit zu; die dortigen Lutheraner hatten schon lange keinem Ostergottesdienste beigewohnt; aber ein Gottesdienst ohne Gesang, wie ich ihn außer in Irkutsk und den Kolonien im Minussinski'schen Kreise immer halten muß, ist und bleibt nur ein halber Gottesdienst; ein gesprochenes Lied kann nie ein gesungenes ersetzen.

Von der Stadt Nertschinsk aus mußte ich dann alle die verschiedenen Krons-Goldwäschen und Silber-Bergwerke besuchen, auf denen ich unsere auf

¹ В этой могиле покоятся останки Сары Салебрасс, любимой и верной жены Эдуарда Салебрасса, посланного за границу от имени Лондонского общества для распространения Евангелия среди народов. Умерла 10 сентября 1833 года в возрасте 42 лет. — Смерть! где твое жало? ад! где твоя победа?

Zwangsarbeit verschickten Glaubensbrüder befinden. Auf 16 verschiedenen Stellen fand ich deren im Ganzen 124. Diese Unglücklichen haben ein schreckliches Los; ihre elende, jämmerliche, abgemagerte Gestalt allen schon ist im Stande tiefes Mitleiden für sie einzustoßen. Wie man mit diesen Leuten umgehen muß, wie schlecht sie genährt und gepflegt werden, und wie sehr sie ihre Körperkräfte anzustrengen gezwungen werden, kann man daraus schließen, daß vor einigen Jahren auf einer Goldwäsche von 3000 Arbeiten in einem Sommer circa 2300 teils am Typhus, teils am Skorbut, teils am Fieber gestorben sind. Und doch gehören diese Leute fast ausnahmslos den niedern Ständen an, die also doch auch durch ihr früheres Leben schon an Arbeit und verhältnismäßig schlechter Kost gewöhnt sind. — Ein großer Teil von ihnen geht auch bei der Arbeit fortwährend in Ketten; dennoch finden sie Mittel und Wege, in großen Haufen zu entspringen. Auf der anderen Seite darf aber auch nicht unerwähnt gelassen werden, daß der Auswurf der Menschheit sich auf den Krons-Goldwäschen findet, ja es gibt unter ihnen Bösewichte, die 10—15 Morde begangen haben. Wie sehr die Frage nach der Besserung und dem Seelenheil dieser Elenden noch im Argen liegt, zeigt auch schon der Umstand, daß sie nicht einmal am Sonntage zum Gottesdienste geschickt werden, denn auf allen Goldwäschen Ost-Sibiriens gilt auch der Sonntag als Arbeitstag. Auch für die Verschickten lutherischer Konfession kann für jetzt weiter nichts geschehen, als daß der Pastor alljährlich einmal alle einzelnen Orte bereist, Gottesdienst hält und das heil. Abendmahl austeilt. Auch werden diejenigen, welche lesen können, mit einem N. T. oder Gesangbuche beschenkt. Außerdem erhalten sie je nach ihrer größern oder geringern Bedürftigkeit 1—1 ½ Rbl. S. als Almosen. Dieses Almosen ist auch erst in den letzten Jahren durch die Sammlungen, welche vorzüglich in den Ostseeprovinzen, in St. Petersburg, Kasan, Archangelsk, in Neusatz in der Krim, und in Areis in Bessarabien zum Besten der Verschickten veranstaltet worden sind, möglich geworden. Und so lange die unserer Kirche Angehörigen so zerstreut leben, kann auch in der Tat weiter nichts für sie geschehen. Vorschläge der Art, wie sie von den Ostseeprovinzen aus an mich gelangt sind, gerade für die auf Zwangsarbeit Verschickten einen Küster-Schulmeister anzustellen, der durch tägliches gemeinsames Gebet und sonntäglichen Gottesdienst auf das Erwachen dieser Beklagenswerten aus ihrem Sündenschlafe hinarbeite, sind so lauge eine Unmöglichkeit, bis die erste Grundbedingung dazu, die Vereinigung derselben auf einer oder höchstens zwei Stellen vom Gouvernement gesetzlich zugestanden ist. Diesem schon mehrfach beantragten Plane haben sich bis jetzt noch immer die unüberwindlichsten Schwierigkeiten in den Weg gestellt.

Nach Beendigung dieser Rundreise kehrte ich nach der Stadt Nertschinsk zurück, um von dort aus die eigentliche Amur-Reise anzutreten. Ein 6 Faden langes, 1 ½ Faden breites und mit einem Häuschen versehenes Boot war mir durch die Freundlichkeit des Gouverneurs des Amur-Gebietes besorgt worden. Nachdem wir nun noch einen Mast ans demselben ausgestellt, ein Segel und die nötige Takelage angebracht, und uns mit einem Vorrat von Roggen- und Weizenmehl, Kartoffeln, Pökelfleisch, Eiern, Kaffee, Tee, Zucker, Zwiebacken, einigen Arzneien und Branntwein verproviantiert hatten, wurde am 1. Mai der Anker gelichtet. 5 Soldaten, die nach Blagoweschtschensk bestimmt waren, wurden mir als Besatzung des Bootes gegeben. Das ganze

Amur-Gebiet ist neuerdings in zwei Gouvernements, nämlich in das eigentliche Amur-Gouvernement mit der Hauptstadt Blagoweschtschensk, und in das am Meere gelegene Gouvernement mit der Hauptstadt Nikolajeffsky, geteilt worden. Zu diesem letztere gehören auch alle Küstenländer südlich von der Mündung des Amur (beinahe bis zur Halbinsel Korea), ferner die Küstenländer am Ochotskischen Meere und Kamtschatka. Die Reise den Amur hinab war mit unglaublichen Beschwerden und Gefahren verbundene Tage lang anhaltender Regen, so daß trotz des Hauses auf dem Boote keine trockene Stelle zum Schlafen mehr zu finden war, oft wiederkehrende heftige Stürme, die uns mehr als einmal in die augenscheinlichste Lebensgefahr brachten (dreimal wurde uns der Rast von diesen orkanartigen Stürmen abgebrochen), die fortwährende Gefahr, bei der Unkenntniß des Fahrwassers auf den Sand zu laufen, und so vielleicht Tage lang liegen zu bleiben — dies alles konnte nicht dazu beitragen, die Annehmlichkeiten dieser Reise zu erhöhen. Oft waren die Anstrengungen der Leute so groß und anhaltend, daß sie endlich trotz der guten Verpflegung, doch mürrisch wurden und nur dadurch, daß ich selbst Hand anlegte und mit gutem Beispiele voranging, konnten sie bewogen werden, wieder an die Arbeit zurückzukehren. Dazu kam, daß wir, als unser mitgenommenes Fleisch ausgezehrt war, keinen neuen Vorrat kaufen konnten, denn weder in Blagoweschtschensk noch in Chabarowka, noch auf irgend einer Station war Fleisch zu bekommen. Aus Schwarzbrot-Zwiebacken, wie sie in den Krons-Magazinen auf einzelnen Stationen für die Soldaten zu haben sind, mit Tee bestand das Frühstück, dasselbe kam zu Mittag auf den Tisch und am Abend machte der Magen seine Forderungen in so gebieterischer Weise geltend, daß wohl oder übel nochmals dieselbe magere und eben nicht schmackhafte Kost genossen werden mußte. Die Teuerung aller Lebensmittel am Amur ist erstaunlich; ein Ei kostet im Sommer 10 Kop., im Winter wird es mit 25 Kop. S. bezahlt. Brot war oft nicht für Geld, sondern nur dadurch zu erhalten, daß man den Leuten ein Stück Fleisch dagegen gab; und die Philosophie der Leuten sprach sich bei diesem Handel in folgenden Worten aus: Geld können wir nicht essen, aber Fleisch können wir essen. Endlich aber hörte die Möglichkeit auch nur Eier zu kaufen gänzlich auf, denn von Chabarowka aus, das an der Mündung des Ussuri in den Amur liegt, sind am Amur nur einzeln dastehende Stationshäuser, die damals größtenteils noch im Bau begriffen waren. Die Kosaken sind von hier an nicht mehr am Amur hinunter, sondern am Ussuri circa 400 bis 500 Werst stromaufwärts angesiedelt, so daß sich diese Dörfer also weit in das eigentlich chinesische Gebiet hinein erstrecken.

Soll nun auch nach einiges über die Vegetation, die am Amur herrscht, gesagt werden, so ist zunächst zu bemerken, daß man denselben, um nicht Falsches mit Richtigem zu vermengen, in 4 verschiedene Teile zerlegen muß. Der erste Teil, der sich von dem Zusammenflusse der Schilka mit dem Argun bis circa 220 Werst vor Blagoweschtschensk (diese Stadt liegt auf einer Landspitze, die gebildet wird durch den Zusammenfluss der Seja mit dem Amur) erstreckt, bietet durchaus nichts anders dar, als was man in Trans-Baikalien oder überhaupt in Sibirien findet. Tannen, Fichten, Birken sind die einzigen Baumarten, die auf den mächtig hohen Gebirgsufern wachsen. Ebenso kommt dort ein äußerst bröckeliger Schiefer mit Quarz vor, die hier als die bewährtesten Kennzeichen, daß Gold in der Nähe sei, betrachtet werden. Ist man nun bis circa 250 Werst vor Blagoweschtschensk gelangt, so verschwinden die dunkeln

Tannenwäldungen, und man sieht auf den Bergen ein kleines Gestrüpp, und bei näherer Untersuchung findet man verkrüppelte Eichen und Apfelbäume. Es tritt uns hier gleichsam das Streben der Natur entgegen, etwas Besseres als Nadelhölzer hervorzubringen, aber die Kraft reicht dazu noch nicht aus. Diese Übergangsperiode erstreckt sich bis c. 200 Werst unterhalb Blagoweschtschensk. Daher auch der große Mangel an Bau- wie an Brennholz, der in dieser Stadt herrscht. — Weiter abwärts treten dann mächtige Eichen in ihrem schönen Blätterschmucke und überhaupt alle diejenige Laubhölzer auf, die nur in der gemäßigten Zone vorkommen; ja sogar Korkeichen und Weinpflanzen habe ich gesehen. Doch darf man, nach meinem Dafürhalten, aus dem Vorkommen des Weinstocks nicht den voreiligen Schluß ziehen, als ob das Klima zum Weinbau geeignet wäre; denn in Irkutsk findet man auch Apfelbäume in allen Gärten, aber einen Apfel hat doch noch Niemand im eigenen Garten gepflückt — man müßte denn die Früchte dieser Bäume, die nur die Größe eines Kirschkerns erreichen und, bis sie vom Froste erweicht werden, auch ihre Härte haben, mit diesem Namen belegen wollen. Die letzten 300–400 Werst des Amur haben dann wieder ganz sibirischen Charakter, und Nikolajeffsky erfreut sich durchaus keines von allen den Vorzügen, den die Städte am mittleren Amur, als Blagoweschtschensk, Sophiisk und vorzüglich Chabarowka haben. Wenn hier von Städten gesprochen wird, so sind darunter immer mehr Militär-Kolonien zu verstehen — in Sibirien wachsen nun einmal die Städte nicht wie in Amerika aus der Erde hervor. — Wenn nun aber Trans-Baikalien schon ein äußerst fruchtbares Land ist, so kann dies noch vielmehr behauptet werden von den Gegenden, die um Blagoweschtschensk herum und südlich davon bis nach Sophiisk (325 Werst oberhalb Nikolajeffsky) hin liegen. Man findet dort unabsehbare Ebenen, die mit mannshohem Grase bewachsen sind; oft wieder wird der Blick gehemmt durch eine mäßige Erhöhung, die mit Eichen bewachsen, dem Auge einen angenehmen Ruhepunkt gewährt. Das Bild, welches mir aus Reisebeschreibungen von den amerikanischen Prärien vorschwebte, habe ich dort in der Natur angeschaut. Kurz das Land ist ein schönes, fruchtbares und sehr geeignet zum Ackerbau. Millionen von Menschen können dort noch angesiedelt werden, und Alle werden einen Boden finden, der ihre Arbeit und Mühe mit hundertfältiger Frucht belohnt.

Im grellsten Gegensatz zu dem schönen Lande stehen aber seine bisherigen Bewohner, oberhalb die Goldi, unterhalb die Giläken. Das Heidentum tritt einem hier in seiner gröbsten Form entgegen. Nahe Holzklötze, die annähernd die Gestalt eines Kindes haben, sind die Götzen, die sie anbeten. Diese Völker stehen auf einer so tiefen Stufe der menschlichen Kultur, daß sie ohne Schaam fast ganz unbekleidet umherlaufen; das einzige Haustier, das sie haben, ist der Hund, den sie gebrauchen, um sich in ihren kleinen Böten stromaufwärts ziehen zu lassen. Ihre Nahrung besteht einzig und allein aus Fisch, den sie im Sommer in großen Vorräten an der Sonne trocknen. Hierdurch wird aber ein so abscheulicher Geruch oft auf mehrere Werst weit um ihre Hütten verbreitet, daß man sich immer nur mit Überwindung ihnen nähern kann. Dabei sind diese Völker im höchsten Grade stumpfsinnig und grausam (vielleicht eine Folge ihres Fischessens), und wenn sie nicht die Überlegenheit der Reisenden oder spätere Untersuchung und Bestrafung von Seiten der Behörden fürchteten, so würden sie wohl nicht übel Lust haben, das eine oder andere Boot zu

überfallen und alles Lebendige darauf zu ermorden. Sieben Werst oberhalb Nikolajeffsky liegt eine Insel, auf der sich ein Jahr vor der ersten Ankunft der Russen daselbst, zwei französische Missionare, die aus der Mongolei gekommen waren, niedergelassen hatten. Diese sind auch in der Tat von ihnen ermordet worden.

Nach einer Fahrt von 6 Wochen und 3 Tagen gelangten wir, nachdem wir die letzten 300 Werst auf einem Krons-Dampfboot zurückgelegt hatten, deren jetzt 7 den Amur befahren, glücklich und wohlbehalten in Nikolajeffsky an. Im Ganzen hatten wir etwas mehr als 3000 Werst im eigenen Boote zurückgelegt.

In Blagoweschtschensk, wie in Sophiisk war zur Zeit meiner Durchreise kein einziger Lutheraner, in Chabarowka fand ich deren 4, und in Mariinsky-Post – 7, auch taufte ich an dem letzten Orte 2 Knäblein, die während eines heftigen Sturmes auf dem Amur ohne Hebamme, wie ohne alle sonstige gewöhnliche Hilfe, einen Monat zu früh geboren worden waren. Das Herz der Mutter floß über von Dankbarkeit gegen den Herrn, der so Großes an ihr getan und sie und die Kindlein auch unter so ungünstigen Umständen (die Eltern gingen auf einem ähnlichen Wege wie ich nach dem Orte ihrer Bestimmungen, und waren zur Zeit der Geburt der Kinder noch 1000 Werst von demselben entfernt) erhalten hatte. In Nikolajeffsky fand ich 34 Lutheraner, von denen die Meisten Matrosen estnischer oder finnischer Abkunft waren.

Nachdem auch dort mehrmals Gottesdienst gehalten und das heilige Abendmahl gefeiert worden war, ging ich nach einem Aufenthalte von 3 Wochen mit einem Krons-Dampfschiffe nach Ajan unter Segel. Eine ungünstigere Seereise, als diese, mag wohl selten vorkommen. Die Fahrt aus Amur heraus durch den sogenannten Liman, zwischen der Insel Saghalin und dem Festland ist äußerst gefährlich, und für größere Schiffe, die 12–14 Fuß tief geben, deshalb nicht ausführbar, weil nur ein ziemlich schmales Fahrwasser vorhanden ist, das leider noch nicht einmal durch Tonnen, wie man sie anderwärts bei gleichen Passagen findet, kenntlich gemacht ist. Trotz der größten Vorsicht, indem ohne Unterbrechung das Senkblei ausgeworfen wurde, gerieten wir dreimal auf den Grund, und nur mit großer Mühe konnte der Klipper wieder flott gemacht werden. Der einzuschlagende Weg mußte dann immer erst dadurch gefunden werden, daß ein Offizier mit der gehörigen Mannschaft in einem Boote ausgesandt wurde, um die Meerestiefe zu untersuchen. Und als wir endlich in das ochotskische Meer gelangt waren, trat bald vollständige Windstille ein, die uns auf dem Dampfschiffe, das seinen letzten Vorrat von Kohlen zum Einlaufen in den Hafen von Ajan aufsparte, eben so unangenehm sein mußte, als sie uns auf einem Segelschiffe gewesen wäre. Nach der Windstille folgte wieder Sturm, und nur mit Mühe konnten wir nach dreiwöchentlicher Fahrt, während unter günstigen Umständen 3–4 Tage zu dieser Reise hinreichen, uns noch gerade, bevor der Sturm seine höchste Höhe erreicht hatte, in dem kleinen und sichern Hafen von Ajan retten. Als etwas Besonderes muß ich noch anführen, daß sich auf unserem Klipper 7 estnische Matrosen und 3 deutsche Offiziere befanden, so daß damals vielleicht zum erstenmal auf einem russischen Kriegsschiffe allsonntäglich lutherischer Gottesdienst stattfand.

Nie tritt uns die Ungewißheit und Unbestimmtheit unserer Berechnungen für die Zukunft so oft und so scharf entgegen als bei Fahrten zu Wasser. Schon auf dem Amur mußten wir fast täglich die Erfahrung machen, daß unsere Rechnungen, zu einer bestimmten Zeit an einem bestimmten Orte einzutreffen, falsch waren, noch vielmehr

war dies nun bei der Überfahrt von Nikolajeffsky nach Ajan der Fall. — Die Freude über die Ankunft des Pastors in Ajan war groß. Seit 1851, wo mein Vorgänger im Amte, Hr. Pastor Butzke, sich dieser großen Reise unterzogen hatte, war kein Pastor mehr dort gewesen. Und ein Brautpaar wartete schon seit zwei Jahren mit großer Ungeduld auf den Tag, der den für's Leben geschlossenen Bund segnen sollte. Einige Kinder, die schon gehen und sprechen konnten, wurden getauft, dreimal Gottesdienst gehalten, das heilige Abendmahl ausgeteilt, und nach fünftägigem Aufenthalte konnte dann die Reise wenigstens zu Lande, wo man nicht in der Weise wie auf dem Wasser von günstigen oder ungünstigen Umständen abhängig ist, fortgesetzt werden. Ajan hat eine freundliche Lage; auf drei Seiten von Bergen eingeschlossen, hat es nur nach Mittag hin, wo der Hafen liegt, einen offenen Ausgang. Der Wald wird dort schon durch den äußerst kurzen Sommer im Wachstum gehindert, so daß man nur kleine Tannen und Birken findet. Der Boden ringsherum ist so unfruchtbar, daß nicht einmal Kartoffeln gedeihen und daß selbst das Heu vom Amur zu Schiffe dorthin gebracht wird. Dabei soll es den ganzen Sommer hindurch fast fortwährend regnen, und wenigstens die 5 Tage, welche ich daselbst zubrachte, gaben ein mehr als genügendes Zeugnis von der Wahrheit dieser Aussage. Durch diese häufigen und heftigen Regengüsse wird das Reisen dort äußerst gefährlich, denn die reißenden Bergströme, die man auf dem Wege von Ajan nach Jakutsk in ziemlicher Anzahl überschreiten muß, schwellen dann zu einer solchen Höhe an, daß sie immer nur mit Lebensgefahr überschritten werden können. Mehrere Denksteine dort Ertrunkener fand ich am Ufer dieser Flüsse. Ungefähr die Hälfte des Weges von Ajan bis Jakutsk muß zu Pferde zurückgelegt werden. Die Stationen liegen 40–80 Werst voneinander. Ein einzeln im Walde stehendes Haus, von Jakuten bewohnt, mit einem Kamin, in welchem sofort das Feuer angezündet wird, sobald nur der melancholische, weithinschallende Ruf des Jämschtschiks das Ankommen eines Reisenden anzeigt, ist die einzige Herberge, die man findet. Daher macht man auch oft genug mitten im Walde an einem Fließchen oder einer Quelle Halt, der Teekessel wird aufgestellt und Raft gehalten, und zwar umso mehr, da man sich doch für die ganze Reise von Ajan bis Jakutsk mit Proviant versehen hat; doch habe ich bei den Jakuten so schöne und schmackhafte Butter gefunden, wie ich sie auch in Livland nicht gegessen habe. Eine Jakuten-Familie ihr Frühstück einnehmen zu sehen, ist übrigens ein interessanter Anblick. Die ganze Gesellschaft sitzt mit untergeschlagenen Füßen um einen Teekessel und ein kleines Holzgeschirr mit Butter herum, jeder gießt sich in eine hölzerne Schale seinen Tee, langt dann mit seinen fünf Fingern in das Gefäß mit der Butter, führt eine gute Portion davon zum Munde und schlürfe dann einen Schluck seinen Tee.

Die gefährlichsten Partien auf dem Wege von Ajan nach Jakutsk sind jedenfalls die oft 10 Werst langen Moräste. Die Pferde sinken so tief ein, daß einem ein Zweifel darüber aufsteigen kann, ob nicht unter der obern dünnen Erdschicht, die jedesmal durchtreten wird, eine grundlose Tiefe verborgen sei, der Pferd und Reiter hinunterziehen werde. Eine merkwürdige Erscheinung ist ferner dies, daß die Erde im Sommer nur circa eine Arschin tief auftaut, bei der zweiten Arschin findet man gefrorenes Erdreich, und hierin scheint mir auch der Grund für diese endlosen Moräste zu liegen.

Nach einer Reise von 9 Tagen langte ich in Jakutsk an. Hier wie in Ajan betrug die

Anzahl der Lutheraner 7; es wurde zweimal Gottesdienst gehalten, das heilige Abendmahl ausgeteilt, und eine Nottaufe bestätigt. Als eine Merkwürdigkeit verdient wohl noch angeführt zu werden, daß ich auf meiner ganzen Reise nirgends einen so schönen, von Wohlgerüchen duftenden Garten gefunden habe, als den auf dem Landhause des dasigen deutschen Gouverneurs. Man konnte sich, wenn man in den Garten trat, nach Deutschland versetzt glauben, so überraschend war die schöne Flora, die sich unter diesem nördlichen Himmel bei guter Pflege entfaltet hatte.

Von Jakutsk wurde die Reise wenn auch langweiligen, so doch wenigstens bequem, indem fast der ganze Weg von dort bis Irkutsk zu Boote auf der Lena stromaufwärts gemacht wird. Am 1. Septbr. traf ich wieder in Irkutsk ein. Und als ich nun nach so viel überstandenen Beschwerden und Gefahren gesund und wohlbehalten wieder in den Kreis meiner Familie eintrat und auch sie alle wiederfand, da dachte ich mit gerührten und dankerfüllten Herzen des Herrn, der mir bei meiner Trennung durch einen teuren und hochverehrten Amtsbruder die tröstliche Verheißung gegeben hatte: Ich will bei euch sein alle Tage bis an der Weit Ende.

In meiner vierjährigen Amtsführung habe ich schon etwas mehr als 60,000 Werst zurückgelegt. Sollte es da nicht am Platze sein, eine Teilung und Erleichterung der Arbeit eintreten zu lassen?

Doch da ich nun einmal am Schreiben hin, so mögen hier auch noch einige Punkte besprochen werden, die unsere Kolonien im Minussinski'schen Kreisbetreffen. Es ist mir brieflich mitgeteilt worden, daß einige der Herren Amtsbrüder nicht damit einverstanden sind, daß die vorzüglich in den Ostseeprovinzen gesammelten Beiträge für diese Kolonien zu Unterstützungen für die Neuankommenden wenigstens zum Teil verausgabt worden sind. — Darauf fühle ich mich gedrungen zu erwidern: 1) daß allerdings mancher Rubel an unwürdige Empfänger als Almosen verausgabt worden sein mag. Aber wer kann bei einem kurzen Zusammensein mit den Leuten, wo jeder in Sonntagsrocke erscheint, sofort die Würdigen von den Unwürdigen unterscheiden? Es hat mir immer als Regel gegeben, lieber einen Rubel einem Unwürdigen zu geben, als einen des Almosens wirklich Bedürftigen durch Versagung desselben zu beleidigen. — Es sind nun einmal lauter Verbrecher, mit denen man es hier zu tun hat; — 2) daß alle größere Summen nicht verschenkt, sondern nur leihweise dem Leuten übergeben werden sind; und 3) daß nur diese Alternative bleibt: Entweder die Leute an einem Punkte zu sammeln und sie dann auch zu unterstützen, oder sie werden nicht unterstützt, dann muß man sie aber auch nicht zu der Ansiedelung in unsere noch zu ärmlichen Kolonien zwingen. Eingestandenermaßen ist das Ansammeln der Leute aber die erste Grund- und Hauptbedingung, um sie nicht für unsere Kirche verloren gehen zu lassen, und auch hier noch die Möglichkeit zu haben, seelsorgerlich auf sie zu wirken dann wenn sie auf einem Flächenraum von 100,000 oder mehr Quadrat Meilen zerstreut werden, so möchte es seine Schwierigkeiten haben, sie aufzufinden. Kommt nun aber ein Mann mit Weib und Kind, oder gar mit 5 Kindern ohne Weib, gänzlich mittellos und fast nicht im Juni oder Juli hier an, so ist die Zeit zur Aussaat schon vorüber, und er muß, bis er nur ein Stück Land bestellen kann, bis zum April oder Mai des nächsten Jahres, und bis zur Ernte sogar 13–15 Monate warten. Da haben die armen Leute mit gar großer Not zu kämpfen, und es kann in solchem Falle gewiß nur als gerechtfertigt erscheinen, einem Solchen ein Darlehen von 20–30 Rbl. S. zu

machen. Allerdings hat auch der Umstand, den Leuten mit einem Male eine verhältnismäßig so große Summe in die Hände geben zu müssen, mancherlei Bedenkliches, doch wird auch hierin eine Änderung möglich werden, wenn erst für unsere Kolonien designierte Küster-Schulmeister hier angekommen sein wird, der denn diese Unterstützungen von Zeit zu Zeit und bei besserer Kenntnis der Personen und Bedürfnisse auch mit mehr Gerechtigkeit auszuteilen im Stande sein wird.

Der hiesige Bezirks-Komitee hatte nun auch bei dem Zentral-Komitee der allgemeinen Unterstützungs-Kasse einen jährlichen Zuschuß zu den nötigen Unterstützungen für die Neuankommenden beantragt, ist aber damit, in Rücksicht auf die Summen dieser Kasse, die zu strikte gegen eine solche Verwendung der gesammelten Summen tauen, abschläglich beschieden worden. Dagegen ist die jährliche Gage für den anzustellenden Küster-Schulmeister so wie auch die Unterstützung beim Bau eines Schul- und Bethauses in den Kolonien zugesagt worden.

Mein ceterum censeo in der Frage über die Verschickten, mit dem ich auch diesen Bericht schließe, bleibt: Es ist Pflicht der gesamten lutherischen Kirche Rußlands mit allen gesetzlichen Mitteln dahin zu wirken, daß die Ansammlung der Verschickten lutherischer Konfession an bestimmten Punkten vom Gesetz geboten werde, denn nur so ist ihr die Möglichkeit gegeben, auf die Besorgung dieser ihrer verlorenen Kinder mit den gottgeordneten Mitteln auch hier noch zu wirken. Was bis jetzt geschehen, ist nur durch die zufällige Gunst der Umstände zu Stande gebracht worden.

Mitteilungen und Nachrichten für die evangelische Geistlichkeit Russlands. –
Riga: Verlag von Edmund Götschel's Buchhandlung, 1861, Heft 1, S. 1-20.